

Die Veränderung der Epoche

Herausforderung für Christen und Christinnen
Teil 1

■ TOMÁŠ HALÍK



Tomáš Halík wurde 1978 heimlich zum Priester geweiht und war enger Mitarbeiter von Kardinal Tomášek und Václav Havel. Er ist Professor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag, Rektor der Universitätskirche St. Salvator und Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie. Benedikt XVI. verlieh ihm den Ehrentitel Päpstlicher Prälät. 2010 erhielt er den Romano-Guardini-Preis. 2014 wurde er mit dem Templeton-Preis ausgezeichnet.

Tomáš Halík gehört zu den bedeutenden katholischen Intellektuellen unserer Zeit. Für den KAV St. Pölten hielt er einen Vortrag über die Herausforderungen, vor denen Christinnen und Christen in der heutigen westlichen Gesellschaft stehen. Und Halík machte Vorschläge, wie seiner Ansicht nach diesen Herausforderungen begegnet werden sollte. In dieser und der nächsten Ausgabe von QUART bringen wir seinen Vortrag.

Der Grund des Christseins und der Zweck der Kirche ist es, Zeugnis von der Auferstehung Christi zu geben: zu zeigen, dass Christus im lebendigen Glauben seiner Kirche lebt. Die Auferstehung ist ein einmaliges, aber andauerndes Ereignis (*ressurrectio continua*). Der Glaube und sein äußerer Ausdruck, die Kirche, sind insofern lebendig, als sie in Bewegung sind, sich entwickeln, wachsen, Veränderungen und auch Krisen durchlaufen. Das Leben der Kirche und ihres Glaubens ist keine Einbahnstraße; neben der *ressurrectio continua* gibt es auch eine *passio continua*, eine Teilhabe am Leiden, am Schmerz und an den Qualen Christi, an seiner Agonie und seinem Tod. Im Leben der Kirche und in der Geschichte des Glaubens, in dieser göttlich-menschlichen Wirklichkeit, wirkt auch die Sünde; inmitten der Geschichte ist es unmöglich, die *communio sanctorum* von der *communia peccatorum* zu trennen.

Fixierung führt zu Triumphalismus

Die irdische *ecclesia militans* (die kämpfende Kirche, die vor allem mit ihrer Sündhaftigkeit zu kämpfen hat) mit der himmlischen *ecclesia triumphans* (der vollkommenen Kirche der Heiligen im Himmel) zu verwechseln, führt zur Sünde des Triumphalismus und der Idolatrie. Man kann sich nicht auf Dauer ganz auf eine bereits erreichte Form von Kirche und Theologie fixieren.

Die lebendige Kirche ist die „*ecclesia semper reformanda*“, die sich ständig erneuernde Kirche. Die Reformation, die Umwandlung der Form, der äußeren Strukturen, ist notwendig, um Raum zu schaffen für die Entwicklung, das Wachstum und die Vertiefung des „Inhalts“, des inneren Lebens des Glaubens. Zu den äußeren Formen gehören einige der institutionellen Formen der Kirche oder der sprachliche Ausdruck der Lehre. Die innere, tiefere Dimension des Glaubens ist die Spiritualität, der gelebte Glaube, der Glaube, der sich in der Art und Weise zeigt, wie die Menschen leben, denken, fühlen und handeln. Sie stellt die Dynamik des Glaubenslebens dar, die Quelle seiner Energie und generativen Kraft, die es ihm ermöglicht, mit dem soziokulturellen Umfeld zu interagieren und es zu beeinflussen und zu verändern. Wenn die Kommunikation der Kirche mit der Umwelt durch äußere Strukturen, die ihre Klarheit und Glaubwürdigkeit für die Umwelt verlieren, behindert wird, müssen diese Formen reformiert werden.

Im Prozess des Wandels darf der Glaube der Kirche jedoch nicht seine Identität verlieren. Der Grundsatz „*semper idem*“ (immer derselbe sein) ist jedoch kein Aufruf zum Stagnieren, sondern zu einer immer tieferen Entdeckung und dem Verständnis der eigenen Identität. Diese Identität wird, wie gesagt, durch den lebendigen Christus, durch die Dynamik des Auf-

ersterungsprozesses, durch den Kampf zwischen Leben und Tod konstituiert. In diesem Kampf gibt es auch Momente schmerzhafter Krisen, die Teilnahme der Kirche an der Finsternis von Gethsemane und an der schmerzhaften Frage des verlassenen Christus am Kreuz. Die Krisen und Schmerzen der Kirche können aber auch die Geburtswehen neuer Formen, neuer Gestalten der Kirche, neuer Etappen auf dem Weg der Kirche durch die Geschichte sein. Gegenwärtig erlebt die Kirche den dramatischen Höhepunkt einer ihrer langjährigen Krisen und steht vor der Notwendigkeit einer tiefgreifenden Reform.

Prozess der Exkulturation

Die Hauptaufgabe der Kirche ist die Evangelisierung. Eine fruchtbare und wirksame Evangelisierung besteht in der Inkulturation – in der Inkarnation des Glaubens in der lebendigen Kultur, in der Art und Weise, wie die Menschen denken und leben. Die bevorstehende Reform der Kirche ist eine Antwort auf einen langfristigen Prozess, der das Gegenteil von Evangelisierung ist: der Prozess der Ex-Kulturation des Christentums in weiten Teilen unserer Welt. Von Exkulturation kann man sprechen, wenn der christliche Glaube oder seine äußere Form, die Kirche und ihre Ausdrucksformen, an Glaubwürdigkeit, Verständlichkeit und Fruchtbarkeit verlieren. Eine bestimmte Form der Kirche wird dann zu einem Korn, das nicht absterben und von selbst eine Frucht hervorbringen kann. Sie bleibt unverändert und geht ohne Nutzen zugrunde.

Als Reaktion auf die politischen, sozialen und kulturellen Revolutionen des 19. Jahrhunderts begann der europäische Katholizismus, sich in eine geschlossene Form der Gegenkultur zur Moderne zurückzuziehen. Infolgedessen entfremdete er einen großen Teil der Arbeiterklasse und der gebildeten Schichten. Die Soziallehre der Kirche im 20. Jahrhundert und der Versuch eines Dialogs mit der modernen Kultur und Gesellschaft auf dem Zweiten Va-

tikanischen Konzil kamen zu spät – und selbst innerhalb der Kirche stießen sie auf Widerstand, auf nostalgische Sehnsucht nach einer vormodernen Form von Kirche und Gesellschaft. Der Prozess der Ex-Kulturation des Christentums in der spätmodernen und postmodernen Zivilisation des Westens hat sich fortgesetzt und geht bis heute weiter. Der Verlust der Glaubwürdigkeit der Kirche scheint nunmehr mit der Enthüllung der lange geheim gehaltenen und unbehandelten Krankheit der Kirche – dem sexuellen, psychologischen und spirituellen Machtmissbrauch – seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Selbst als die Kirche ihre politische Macht verlor, missbrauchte eine schockierende Anzahl von Mitgliedern des Klerus die verbleibende Macht und geistliche Autorität. Heute ist klar, dass es sich dabei nicht nur um das Versagen Einzelner handelte, sondern um Symptome einer tieferen Krankheit, eines systemischen Versagens. Papst Franziskus nennt diese Krankheit „Klerikalismus“. ■

*Fortsetzung des Textes in Quart
Ausgabe 3/2023*

■ Die bevorstehende Reform der Kirche ist eine Antwort auf einen langfristigen Prozess, der das Gegenteil von Evangelisierung ist: der Prozess der Exkulturation des Christentums in weiten Teilen unserer Welt.

Symptom der
Exkulturation:
Leere Kirchen

